

## **Husumer „Raritäten der Klaviermusik“: Schlosspark statt Grüner Hügel**

Kieler Nachrichten online, 23.08.2010, Michael Struck

**Ein Festspielhaus auf dem Hügel gibt es nicht, dafür aber ein parkumsäumtes Schloss. Statt 2000 Besuchern, die im Oberfränkischen exemplarisch hören, was weltweit zu hören ist, sind es gut 200 pro Abend, die im Nordfriesischen erleben, was sonst kaum mal „live“ zu erleben ist. Und an Stelle von Kulissen, Kostümen, großem (verdecktem) Orchester, stimmungswaltigen Sängern und mehr oder minder gefeierten Inszenierungen gibt es nur ein Podium, einen Flügel, einen Pianisten (oder Pianistin) – und vielleicht noch einen Umblätterer. Beobachtungen von Michael Struck.**



**Der Pianist Giovanni Bellucci**

Foto: Axel Nickolaus

Sonst aber, meint der gerade vom Bayreuther "Ring" zurückgekehrte Rezensent, ist durchaus Vergleichbarkeit gegeben: Konzentration auf eine musikalische Sache herrscht bei den Wagner-Festspielen auf dem „Grünen Hügel“ ebenso wie bei den Raritäten der Klaviermusik im „Schloss vor Husum“. Und die Kennerquote von Husums internationaler, Japan und die USA einschließender Hörerschaft kann es mühelos mit der Bayreuther Mischung aus Enthusiasten und Eventhusiasten aufnehmen.

In beiden Fällen ist das Verhältnis zwischen dem „Was“ und dem „Wie“ entscheidend: Deutet die „Werkstatt Bayreuth“ Wagners weltweit präsen- te Werke neu, so stellt die „Werkstatt Husum“ zu Unrecht Vergessenes, Verkanntes, oft faszinierend Vitales neu oder erstmals zur Diskussion – und macht oft mit fesselnden Pianistenpersönlichkeiten bekannt.

Ein gutes Beispiel dafür ist das Sonntagabendkonzert Hiroaki Takenouchis, der zum zweiten Mal nach Husum kommt: In seinem vielseitigen Programm zeigen zwei einsätzliche h-Moll-Sonaten unterschiedliche Auswirkungen des ‚Skrjabinismus‘: Der führt im Jugendwerk des Doktor-Schiwago-Dichters Boris Pasternak (1909) in spinnwebfein-esoterische Motivzerspleißung und wohl doch eher in die prä-atonale Sackgasse, bei Alexander Krejn (1922) dagegen zu prägnanten Konturen mit großen Steigerungen und Annäherungen an den Impressionismus. All das verdeutlicht Takenouchi souverän und mit schönen Schattierungen.

In der Piano Suite des Japaners Akira Ifukube (1934) demonstriert er eine Spielart japanischer Spielmusik mit vielen Ostinati und für uns ungewohntem (länglichem) Zeitgefühl, in Hubert Parrys hübscher Suite „Hands across the Centuries“, die barocke Tanztypen nicht imitiert, sondern spätromantisch

weiterdenkt, eine große Liebe zu Brahms & Co. Nikolai Medners einsätzliche Sonata minacciosa (1931/32) bringt dann den russischen Gegenentwurf auf (oder sagen wir besser vor) der Brücke zwischen Spätromantik zur Moderne. All das meistert Takenouchi überlegt und weithin überlegen. Die Bravos sind berechtigt.

Im Eröffnungskonzert am Samstag überzeugt das „Was“ dagegen weit mehr als das „Wie“. Liszts Zweihandversion von Beethovens 7. Symphonie ist eine herkulische Herausforderung an der Grenze zum Unspielbaren. Dass dem Italiener Giovanni Bellucci im Eifer des Gefechts nicht alles perfekt glückt – kein Problem! Ein Problem ist sein oft forciertes, dröhnend-nivellierendes Spiel. Die vielen p-Anweisungen in den Noten heißen für ihn nicht „piano“ (leise), sondern „pedalsatt“. So erreicht die Siebte – zieht man einige überraschende Klangdelikatessen ab – rasant, doch mit Beulen und ohne Schalldämpfer ihr Ziel.

Auch die Doppelbearbeitung von Chopins e-Moll-Konzert (Belluccis Solofassung der Bearbeitung des Liszt-Schülers Carl Tausigs) gerät paradoxerweise zu pauschal statt solistisch-individuell. Überzeugender gelingen zwei Elegien Ferruccio Busonis, die frappierend zwischen stabiler und labiler Tonalität, alter Virtuosität und Neuer Sachlichkeit pendeln. Auch hier wären jedoch mehr Klangmagie, rhythmische Disziplin und Passageneleganz vorstellbar, ja wünschenswert.

Husumtypisch ist dagegen die gehaltvolle Sonntagsmatinee „Chopin plus“ des Festival-Intendanten Peter Froundjian mit Chopin und Chopineskem (die der Rezensent nicht besuchen kann). Nicht zu vergessen die vom Bonner Raritäten-Fan Stefan P. L. Romansky – hauptberuflich Rechtsanwalt – konzipierte, von Nathalie Gerstle (Stiftung Nordfriesland) logistisch unterstützte witzige Klavierkrawatten-Ausstellung.

[www.raritaeten-der-klaviersmusik.de](http://www.raritaeten-der-klaviersmusik.de)